

5. Prüfungen

Das Ausbildungsprogramm im Taekwondo ist stufenweise aufgebaut. Bei jedem Übergang auf eine neue Stufe gibt es Prüfungen. Entsprechend dem jeweiligen Grad, den man anstrebt, werden die Techniken und Fertigkeiten aber auch das theoretische Wissen geprüft. Prüfungen für Anfänger sind relativ kurz, bei Danprüfungen kann es schon mal eine Stunde oder länger dauern, bis das ganze Programm geprüft wurde.

Taekwondo-Prüfungen werden freiwillig abgelegt, es gibt keinen Zwang dazu. Es gibt aber auch kein Recht auf Prüfungen. Der Prüfling kann entscheiden, ob er die Prüfung machen möchte, der Prüfer entscheidet, ob er den Prüfling annimmt. Normalerweise wird das kein Thema sein, aber es gibt Fälle, wo jemand nicht zur Prüfung zugelassen wurde, weil er die Kriterien dafür nicht erfüllt hat.

Diese Kriterien sind nicht einfach nur technischer Art (z.B. ob der Prüfling die verlangten Techniken ausführen kann) sondern es wird auch die 'Reife' des Prüflings für den nächsten Grad bewertet. Bei den ersten Kup-Prüfungen wird das meist keine sehr große Rolle spielen, aber später - und besonders bei den hohen Danprüfungen - ist das fast ein ausschließliches Kriterium.

Es ist klar, dass ein Prüfer über eine sehr große Erfahrung verfügen muss, damit er das richtig einschätzen kann. Menschliche und moralische Qualitäten sind dabei natürlich auch sehr wichtig, weil man als Prüfer doch eine gewisse 'Macht' hat, auch wenn diese auf Freiwilligkeit beruht.

Im eigenen Verein oder bei den eigenen Schülern ist das meist einfach, weil man die Leute kennt, die zur Prüfung antreten. Wenn man Prüfer bei anderen Vereinen ist, wird man sich auf das Urteil des dortigen Trainers verlassen, der meist eine Vorauswahl der Prüflinge durchführt. Höhere Danprüfungen nimmt man ohnehin nur bei jenen Personen ab, die man lange genug kennt um sie richtig einschätzen zu können - jedenfalls sollte es so sein (obwohl es natürlich auch unter den Prüfern schwarze Schafe gibt).

Im Taekwondo gibt es zehn Schülergrade ('**Kup**') und zehn Meistergrade ('**Dan**'). Auf Koreanisch werden sie auch in '**Yudansha**' ('welche, die einen **Dan** haben') und '**Mudansha**' ('welche, die keinen **Dan** haben') unterteilt. Werden bei uns bereits die

Leute mit dem ersten **Dan** als 'Meister' angesehen (was sie ja eigentlich auch sind), so gelten die ersten **Dan**grade in Korea immer noch als 'Lehrlinge'. Vom vierten bis zum sechsten **Dan** ist man dann 'Meister' oder Trainer, ab dem siebenten **Dan** eigentlicher 'Meister' und ab dem achten **Dan** kann man vom 'Großmeister' sprechen. Der zehnte **Dan** ist eine besondere Ehrung und wird von einem Kollegium nur an ganz wenige Personen verliehen (derzeit fünf).

5.1. Wozu Prüfungen?

Diese Frage muss zuerst einmal der Schüler für sich selbst beantworten. Manche Leute trainieren jahrelang ohne eine einzige Prüfung zu absolvieren. Will man aber an Meisterschaften teilnehmen, so ist immer eine entsprechende Graduierung dafür Voraussetzung. Ganz abgesehen davon, dass es Sinn macht, seinem Training Struktur zu geben und sich leichter erreichbare Teilziele zu stecken. Schließlich ist der 'Schwarzgurt' doch für die meisten Leute das erstrebte Endziel.

Sicherlich gibt es auch heute noch Kampfkunstsysteme, die keine Prüfungen kennen. Dort gibt es dann nur den Meister, einen Meisterschüler, der als Nachfolger und Fortführer der Tradition aufgebaut wird und eben die Schüler. Das konnte gut in einer Gesellschaft funktionieren, die viel engere familiäre Strukturen hatte als heute und wo auch die Zahl der Schüler in einer Schule überschaubar war.

Schließlich spielte da auch die Loyalität zwischen Meister und Schüler bzw. in der Gesellschaft allgemein eine viel größere Rolle als heute, wo es eher darum geht, mal hier dies und mal da jenes so im Vorbeigehen mitzunehmen und ansonsten möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu konsumieren.

Einen Meisterschüler zu haben, der die Schule und das System weiterführt war auch eine Art Pensionsversicherung für die Zeit, wo der Meister alt und schwach wurde, weil er dann natürlich weiterhin von einem Teil der Einnahmen der übergebenen Schule leben konnte.

Kann sich das heute noch jemand vorstellen? In unseren Tagen ist es doch eher die Regel, dass man schon als etwas höherer Schülergrad einen eigenen Verein aufmacht und dabei möglichst viele Schüler aus der ursprünglichen Schule mitnimmt. Keine

Rede davon, einen alten Knacker, der einem vielleicht einmal ein paar Tritte gezeigt hat dann auch noch durchzufüttern indem man ihm einen Teil der Beitragsgebühren überlässt...

Nun ja, jedenfalls sind Prüfungen eine persönliche Entscheidung. Das System der **Kup-** und **Dang**grade macht aber Sinn und hat sich in vielen Jahren bewährt. Tatsache ist, dass es wichtigere Prüfungen im Leben gibt, als eine Taekwondo-Prüfung. Solche, von denen das berufliche Fortkommen abhängt, oder eine Lizenz, wie etwa der Führerschein. Eine Taekwondo-Prüfung bringt ja eigentlich nur einen bunten Zettel, den man an die Wand hängen kann und einen farbigen Gürtel, den man sich um den Bauch bindet.

"*Ja, das stiiimmt*" würde ein bekannter österreichischer Fußballer sagen, aber gleichzeitig ist die Prüfung auch das, was man selber daraus macht. Sie erhält jenen Wert, den man ihr selber gibt. In diesem Sinn ist es nicht der Prüfer, der über 'bestanden' und 'durchgefallen' entscheidet, sondern derjenige, der die Prüfung absolviert. Eine Prüfung legt man daher eigentlich nicht vor dem Prüfer ab, sondern vor der Öffentlichkeit und - viel wichtiger: vor sich selbst.

Da es aber manchmal Leute gibt, die sich selbst überschätzen, besteht der Kern der Aufgabe eines Prüfers darin, diese Überschätzung wenn nötig zu korrigieren und den Schülern bei der eigenen Einschätzung ihrer Fähigkeiten und ihrer Persönlichkeit zu helfen.